

Vom Säen und Wachsen

Predigt an Christi Himmelfahrt 2023

Predigttext: Markus 4,26-29

(von Pastor Jörg Janköster)

*Hätte Jesus einen Twitter-Account, würde er heute leben? Oder wäre er auf anderen Social-Media-Plattformen im Internet aktiv: Youtube, Instagram, tiktok, ...? Ich habe auf diese Frage **keine eindeutige Antwort**. Auf der einen Seite: Ja! Jesus war es wichtig, die Menschen da zu erreichen, wo sie sind. Insofern würde Jesus heute sicher auch im Internet aktiv sein. Auf der anderen Seite: Nein! Ich bin überzeugt davon, dass Gott sich die Zeit, zu der Jesus geboren wurde und in dieser Welt gelebt hat, sehr bewusst ausgesucht hat. Damals gab es weder Internet noch Fernsehen noch Radio noch Zeitungen ... Nicht einmal ein Buch hat Jesus geschrieben. Ich bin überzeugt davon: Das alles ist kein Zufall. Sondern das steht in direktem Zusammenhang mit dem Reden, Wirken und Leben von Jesus.*

Wenn man sich die Berichte im Neuen Testament über sein Leben durchliest, dann fällt auf: Jesus redet oft **in Gleichnissen** und Bildern. Und die meisten dieser Bilder sind „**organische**“ Bilder. Es sind Bilder aus der Alltagswelt der Menschen. Aber mehr noch: Es sind **Bilder aus dem natürlichen, biologischen und organischen Leben**. Nur ganz selten benutzt er „technische“ Bilder. Wir sind Menschen und Fleisch und Blut. Und deshalb kann es den Glauben auch nicht im abstrakten, theoretischen oder luftleeren Raum geben, sondern nur im Bezug zu unserem konkreten, „organischen“ Leben. Eines der am häufigsten gebrauchten Bilder ist das von Saat und Ernte, wie zum Beispiel im „Gleichnis von der selbstwachsenden Saat“.

Predigttext: Markus 4,26-29

Meine Eltern hatten früher einen großen Garten. Dort wurde fast alles angebaut: Von Erdbeeren über Kartoffeln, Gurken, Tomaten, Grünkohl bis hin zu Beerensträuchern und Obstbäumen. Ich habe meinen Vater oft im Garten geholfen. Vielleicht hatte ich deshalb während der Corona-Pandemie Zeit und Lust, mich selbst ein bisschen im Gemüseanbau im Friedeburger Pfarrgarten auszuprobieren. Ich habe ein kleines Hochbeet angelegt, einen kleinen Teil im Garten umgegraben und Kartoffeln gepflanzt oder versucht, Salatpflanzen selber zu ziehen. Alles leider nur mit sehr mäßigem Erfolg. Die Radieschen wurden von Raupen gefressen, die Kartoffelpflanzen von Schnecken, die Salatpflanzen wollten erst gar nicht so richtig wachsen, sind dann aber von einem auf den anderen Moment durchgeschossen, ohne überhaupt einen richtigen Kopf entwickelt zu haben. Also ganz so einfach, wie Jesus es in diesem Gleichnis beschreibt, ist es dann doch nicht. Vielleicht hat mir an den entscheidenden Punkten einfach die Ruhe und die Zeit zum Gärtnern gefehlt. Auf jeden Fall habe ich eines gelernt: Wie wenig selbstverständlich es ist, dass die Regale im Supermarkt immer prall gefüllt sind. Wenigstens an einem Punkt allerdings kann ich die Aussage des Gleichnisses auch bestätigen. Im Hochbeet habe ich im ersten Jahr zwei Erdbeerpflanzen gepflanzt, voller Hoffnung. Aber dann konnte ich nur fünf Erdbeeren ernten. Stattdessen haben die Erdbeerpflanzen gefühlt 100 oder mehr Ableger gebildet. Frustriert habe ich die Erdbeerpflanzen sich selbst überlassen. Im zweiten Jahr wurden daraus – ohne dass ich mich besonders darum gekümmert habe – richtig buschige Erdbeerpflanzen, die reichlich getragen haben.

Das „Gleichnis von der selbstwachsenden Saat“ – ich glaube, darin steckt eine ganz **wichtige Botschaft** gerade für uns heutige Menschen, nämlich diese: Es gibt **Dinge im Leben und Glauben**, die können wir **nicht machen oder herstellen**. Sie geschehen und passieren einfach von selbst, wenn wir ihnen nur Zeit

und Raum geben. Und das ist oft das Problem. Wir sind es gewohnt, **in kurzen Zeiträumen** zu denken. Wenn ich heute was im Internet bestelle, will ich, dass es möglichst morgen da ist. Oder Unternehmen denken in Jahreszeiträumen. Wenn eine Maßnahme nicht den gewünschten Erfolg hat, wird sie oft nach wenigen Monaten wieder eingestellt. Oder wenn in der Fußball-Bundesliga ein Trainer ausgetauscht wird, soll möglichst im nächsten Spiel schon alles besser sein. Die Zeiträume, in denen die Bibel denkt, sind oft **viel länger**: Jahre, Jahrzehnte, manchmal Jahrhunderte. Am letzten Sonntag habe ich über Abraham und Sarah gesprochen. Sie mussten 25 Jahre lang auf den von Gott versprochenen Sohn warten. Wer wäre heute noch bereit, so lange zu warten?! Manchmal passiert das, was Gott angekündigt hat, sogar erst viele Generationen später. Die Bibel spricht auch nicht von Erfolg, wie wir es heute oft tun, sondern von **Frucht**. Das ist vielleicht ein kleiner, aber dennoch sehr wichtiger Unterschied. Erfolg kann man durch geeignete Maßnahmen sicherstellen. Frucht dagegen kann man nicht machen. Man kann zwar für gute Wachstumsbedingungen sorgen, aber das Entscheidende, also das Wachsen, geschieht ohne unser Zutun, einfach von selbst.

Was hat das Ganze nun mit Himmelfahrt zu tun? Dazu **zwei Gedanken**. Zum einen: **Jesus** verhält sich so **wie der Bauer in diesem Gleichnis**. Er hat auf dieser Erde gelebt. Er hat durch sein Reden, Handeln und vor allem durch seine Lebenshingabe seinen Samen in dieser Welt ausgestreut. Jetzt kehrt er, wie der Bauer im Gleichnis nach Hause zurück, und wartet darauf, dass der ausgestreute Samen aufgeht, wächst und Frucht bringt. Wobei er seine Jünger (und uns) nicht ganz allein zurücklässt. Er schickt uns seinen **Heiligen Geist**. Der Heilige Geist sorgt gewissermaßen für optimale Wachstumsbedingungen. Durch ihn können wir mit Jesus verbunden bleiben und er mit uns. Der Heilige Geist bringt das Wachstum in uns hervor. So wie Jesus es gesagt hat: „**Wer in mir bleibt und ich in ihn, der bringt viel Frucht.**“ (Johannes 15,5)

Zum anderen: Wir wollen **das mit dem Säen** heute nach dem Gottesdienst **praktisch ausprobieren**. Gerold Heyen hat in „Pastors Tun“ einige Beete vorbereitet. Ihr bekommt gleich Tütchen mit dem Samen von Sonnenblumen (gelb) und Kornblumen (blau). **Gelb und blau**, das sind die Farben der **Ukraine**. Die Samen wollen wir im Anschluss in die vorbereitete Erde aussäen. – Wir hoffen und sehnen und nach einem Ende des Krieges in der Ukraine. Aber unser eigener Einfluss darauf ist äußerst begrenzt. Auf der politischen Bühne können wir nichts dafür tun. Wir können aber die Menschen, die vor den Kämpfen in der Ukraine zu uns geflohen sind, herzlich bei uns aufnehmen. Und wir können **für den Frieden beten**. In den Augen der Welt mag das wenig erscheinen. Aber im Kleinen und Verborgenen geschieht oft das Entscheidende, wenn wir dem Wirken Gottes Raum geben. Gelb und blau sind übrigens nicht die Farben eines Adelsgeschlechtes, sondern sie stehen **für die großen Weizenfelder** in der Ukraine und **den weiten Himmel** darüber – für Himmel und Erde. Was könnte besser passen zum Himmelfahrtsfest, an dem es um die Verbindung von göttlicher und menschlicher Welt geht.

Hätte Jesus einen Twitter-Account, würde er heute leben? – Ich weiß es nicht. Was wir aber mit großer Wahrscheinlichkeit sagen können, ist dies: Jesus wäre die Begegnung mit einzelnen, konkreten Menschen wichtig – auf direktem Weg, von Mensch zu Mensch und nicht auf dem Umweg über die Technik. Insofern ist es ein großes Geschenk, dass wir wieder ohne Angst oder Beschränkungen beieinander sein können. Darauf liegt ein besonderer **Segen**, denn Jesus hat gesagt: „**Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.**“ (Matthäus 18,20) Und vor allem: **Samen ausstreuen** (und auf Wachstum warten), das geht nicht in der virtuellen Welt, sondern nur in der realen: **mit echtem Samen und echter Erde**. Amen.